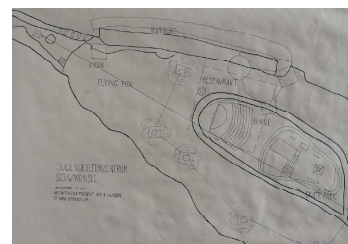


## Grüne Insel – Nutzung von Freifläche- von und für Jugendlichen gestaltet



**Eine Bühne für Film, Theater und Vorträge, ein Restaurant, ein Kiosk von und für Jugendliche, ein Skatepark und Rückzugsorte auf Baumhäuser, so stellen sich Schülerinnen und Schüler des St.-Anna-Gymnasiums eine der letzten Freiflächen der Schwindinsel vor. Dabei haben sie darauf geachtet die Natur zu respektieren und sie gleichzeitig als Rückzugsort zu schätzen.**

» Das zweiwöchige Architektur Projekt der 8. Klassen des St.-Anna-Gymnasiums beinhaltete im Juli 2018 das Thema „Nutzung von Freifläche- von und für Jugendliche gestaltet“. Die Jugendlichen erforschten durch die Analyse der eigenen täglichen Gewohnheiten und Aufenthaltsorte ihre Bedürfnisse des Lebens in der Stadt. Im städtischen Raum ist die selbstbestimmte und nicht von Konsuminteressen geleitete Aufenthaltsmöglichkeit für Jugendliche sehr selten. Sich treffen, draußen Sport treiben, die Isar genießen, das sind nachvollziehbare Wünsche. Da der Schulweg bzw. der Alltag der Schüler von der Isar begleitet wird, haben wir dort eine der letzten Freiflächen in Schulsnähe ausgewählt um darauf einen solchen Ort entstehen zu lassen. Die Schwindinsel ist ein Rückzugs-

ort für Vögel und andere Ruhesuchende. Das entstandene Modell zeigt durch die fantasievollen Beiträge eine Erweiterung ihrer Nutzung für Jugendliche, die die Natur respektieren und gleichzeitig als Rückzugsort schätzen. Die zahlreichen „Fridays for Future“ Demonstranten machen deutlich, welche Relevanz das Thema Umweltschutz und ein respektvoller Umgang mit Natur für die Heranwachsenden haben. Auf einer solchen Insel ließe sich mit Leichtigkeit dieses Verhalten weitergeben und für nachhaltige verantwortungsvolle Tätigkeiten begeistern. Denn die verschiedenen Ideen, die sich, mit nachwachsenden Rohstoffen gebaut, in die natürlichen Begebenheiten der Insel integrieren beinhalten unter anderem eine Bühne für Vorträge, informative Filme oder Theaterperformances, ein Restaurant und Kiosk von und für Jugendliche, Rückzugsorte auf Baumhäuser und einen Skatepark. « Auszug aus dem

Wettbewerbsbeitrag



# Beschreiben – Analysieren – Handeln! Ideen für München 2030

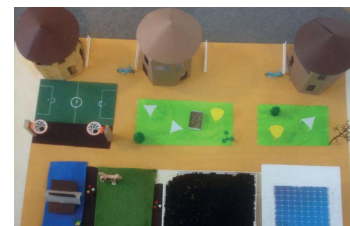
Ergebnisse eines  
internationalen  
Schulprojektes



1200 Bäume für das Klima



Bebauungsplan für Feldmoching



Wohnen im Grünen – „Grünau“ als ganzheitliche Vision

**In dem P-Seminar „Erasmus+“ setzten sich die Schülerinnen und Schüler ganzheitlich mit dem Komplex Stadt auseinander. Unter dem Motto „Living in a smart environment 2030 – Chances and challenges“ beschreiben sie die zentralen Herausforderungen der Stadt in der Zukunft.**

» Um ein Stadtplanungskonzept zu entwerfen, braucht es erst einmal ein Ziel, das man erreichen möchte. Wir stellten uns die Frage, wie wir uns München in der Zukunft vorstellen, und verbanden unsere Visionen zu einer großen Idee.

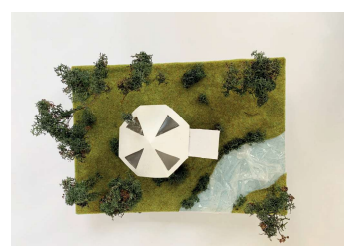
In der Zukunft sollte München eine Stadt sein, die lebenswert, gesund und fair ist. Das Ambiente in München soll so sein, dass die Menschen hier gerne leben und das Leben hier sollte für Leute aller sozialen Schichten möglich sein. Ein Teil von Münchens Ambiente, das die Stadt jetzt schon so lebenswert macht, ist seine über 800 Jahre alte Geschichte und der Umgang damit. Sie sollte also nicht in Vergessenheit geraten. Doch darf sich der Blick nicht zu sehr in Richtung Vergangenheit wenden, denn München muss modern und fortschrittlich sein und bleiben, um in der Zukunft auch noch attraktiv zu sein.

Um das Konzept zu entwickeln, konnten wir uns auf drei schon stehende Eckpfeiler stützen. Erstens ließen sich

viele Projekte aus dem P-Seminar „Erasmus+: Living in a smart environment 2030 – Chances and challenges“ verwenden (<https://sites.google.com/olvp/be/erasmuslise2030/home>). In dem Seminar geht es, wie der Name schon sagt, um das Leben in der Zukunft, wie wir an der Gestaltung der Zukunft teilhaben können, und welche Zukunftsideen wir haben. Zweitens konnten wir auf die Ergebnisse des Workshops der Stadt München, den wir im Frühjahr 2018 mit unserem P-Seminar besuchten, zurückgreifen und diese als Anregungen nutzen. Bei dem Workshop gestalteten wir in Gruppen Plakate zu Themenbereichen, die uns besonders wichtig sind, und zeigten so Probleme und unsere Lösungsideen auf. Drittens konnten wir auf die Resultate eines ersten Versuchs für ein Stadtentwicklungskonzept zurückgreifen, der letztes Jahr aus Zeitgründen scheiterte. Aus diesem Pool an Möglichkeiten wählten wir das aus, was wir mit unserer Vision vereinen konnten, und ergänzten dann die Themen, die uns noch fehlten. « Auszug aus dem Wettbewerbsbeitrag

MÜNCHEN  
DENKEN

## Modell für mobile Obdachlosenunterkunft



**Mit der Situation der Obdachlosen im Winter beschäftigten sich die drei Schülerinnen. Sie führten ein Interview mit Thorsten Gärtner von der Notschlafstelle der Caritas und entwickelten anschließend ein Modell für eine mobile Unterkunft.**

### » Unser Konzept

Wir haben uns zwar von dem Konzept dieser Iglus inspirieren lassen, sehen einige Änderungen jedoch als dringend notwendig an. Unsere Idee ist ein Zelt, dessen Außenwände und Dach ebenfalls aus Aluminium bestehen und daher die Wärme gut speichern, um die Obdachlosen vor der Kälte zu schützen. Außerdem ist es durch die verwendeten Materialien feuerfest, was aufgrund der vergangenen Ereignisse ein wichtiges Kriterium ist. Das Zelt hat eine achteckige Grundform und ist in vier Abteile unterteilt, die jeweils von ein bis zwei Personen bewohnt werden können. Das Zelt ist zusammenklappbar, kann leicht transportiert werden und die Seitenwände können zur Belüftung aufgeklappt und gleichzeitig als Ein- und Ausgang genutzt werden. Das Dach besitzt große, dreieckige Fenster, die aus durchsichtigem Kunststoff bestehen und Licht in das Zelt lassen. Zudem kann man nachts den Himmel beobachten, was für viele Obdachlose eine große Bedeutung hat. Thorsten Gärtner fügt hinzu: „Die Leute haben

in der Regel relativ wenig Hab und Gut ( ... ) Man muss auf jeden Fall schauen, wie man das sicherstellen kann.“ Daher können die Obdachlosen Privatgegenstände tagsüber in Schränken oder Schließfächern im Zelt aufbewahren und diese jederzeit nutzen. Die Abteile gewährleisten Privatsphäre, aber dennoch ein Gemeinschaftsleben. Die Höhe der Seitenwände ermöglicht mit 1,50 Meter aufrechtes und uneingeengtes Sitzen, jedoch geht gleichzeitig nicht zu viel Wärme verloren. Der Zeltdurchmesser beträgt 3,0 Meter. Als Standort des Zeltes denken wir an die Isarauen nahe dem Fluss, wo sich früher Matratzenlager befanden. Dort ist genügend Platz, um das Zelt aufzubauen, und es genügt dem ästhetischen Anspruch der Gesellschaft. Den Kostenfaktor gedenken wir möglichst gering zu halten und schlagen zudem vor, dass er von der Stadt übernommen wird. Thorsten Gärtner erachtet unsere Grundsatzidee als gut für die Unterbringung im Winter und sieht darin eine Möglichkeit, die Menschen wieder ins Regelsystem zu bringen. « Auszug aus dem Wettbewerbsbeitrag